

Soziologie der Mediation – Ein Rückblick auf die Tagung in Bielefeld am 26. September 2014 im Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZiF)

Zwei Fakultäten der Universität Bielefeld, die Fakultät für Soziologie mit Prof. Dr. Alfons Bora und Justus Heck, M.A. und die Fakultät für Rechtswissenschaften mit Prof. Dr. Fritz Jost analysierten die Institutionalisierung der Mediation aus ihrer Perspektive. Dabei bekam die Sicht des Soziologen den Schwerpunkt und eröffnete die Diskussion über folgende Fragen:

Worauf reagiert die Mediation als Beruf?

Wie sieht der Bedarf nach Mediation aus?

Wie ist ihr Verhältnis zu den etablierten Konfliktlösungsmethoden, wie Gerichtsverfahren und deren Umfeld?

Prof. Dr. Jost berichtete über die Widersprüchlichkeit der Entwicklung bei der Gesetzgebung, die jetzt eine Regelung über eine Zertifizierung des Mediators anstrebt, diese aber bei einer Fiktion belässt. Nach dem jetzigen Stand der Gesetzgebung ist ein Zertifizierungsverfahren und eine Kontrolle der Verwendung der Berufsbezeichnung „zertifizierter Mediator“ nicht vorgesehen.

Prof. Dr. Kai-Olaf Maiwald nannte Bedingungen, die ein Berufsbild auszeichnen: die Organisation der Berufsgruppe, das Selbstverständnis des Mediators und sein Verhältnis zu benachbarten Berufen. Mediatoren gelten danach nicht so professionell, wie z.B. Ärzte oder Anwälte. Den Grund sieht er in der Entfernung der Mediatoren von dem alltagsweltlichen Problemverständnis, weil es ja bei der Mediation gerade um die Alltagswelt geht. Ein professionelles Handeln setzt die gelungene Vermittlung von Theorie und Praxis voraus. Er stellt eine gebremste Professionalisierung fest.

Dr. Peter Münte beobachtete in seinem Vortrag eine Vergegenständlichung des Konflikts durch die Mediation, die Umrahmung der Situation und ihre Rationalisierung.

Prof. Dr. Ulrich Bröckling sprach von der Mediation als Regierungskunst, von einer Schlüsseltechnologie, die sich innerhalb von 25 Jahren entwickelt hat. „Der Richter spricht, der Mediator lässt sprechen.“ Der Mediant steht aus seiner Sicht unter dem sozialen Druck eines Bekenntnisses, weil keiner als Konsensverweigerer gelten möchte. Es findet ein von einem Dritten angeleitetes Emotionsmanagement statt.

Prof. Dr. André Kieserling erklärte in einem Exkurs die soziologischen Begriffe „Partikularismus“ und „Universalismus“. Der Partikularismus begünstigt den nahe Stehenden. Das kann allein schon durch die Anwesenheit entstehen. Die Funktion des Konfliktes ist die Vereinfachung. Sie entlastet die Konfliktparteien von der Komplexität. Kontaktsysteme, die auf Wiedersehen, auf lange miteinander Aushalten und auf der Unklarheit basieren, wer am längeren Hebel sitzt, erziehen zu Kompromissbereitschaft, sie fördern das Interesse, sich zu vertragen. Der organisierte Teil des Rechtssystems ist ein Kontaktsystem, er orientiert sich an der guten Beziehung.

PD Dr. Kay Junge führte in einem fulminanten Streifzug durch den Umgang mit dem Streit. Seine Beispiele bleiben im Gedächtnis, wie z.B. die Ampelanlage als Bild für die Mediation.

Prof. Dr. Heinz Messner berichtete von seinen Erfahrungen mit dem Verfahren des Täter-Opfer-Ausgleichs in den letzten 20 Jahren. 90-95% der abgearbeiteten Fälle sind erfolgreich, in dem eine

Entschuldigung und/oder Wiedergutmachung oder die Zahlung von Schmerzensgeld durch den Täter an den Opfer erfolgt. Bei den TOA-Gesprächen beeinflusst die Logik der Rechtfertigung die Sichtweise des Täters auf den Tathergang.

Justus Heck, M.A. stellte zum Thema „Vermittelnde Dritte aus interaktionssoziologischer Perspektive“ die Lernfähigkeit der Medianden als Grundvoraussetzung vor.

Unsere Erkenntnisgewinne von der Tagung:

- Mediation ist dann ein Beruf, wenn die Qualifikation und das Selbstverständnis des Mediators in der Praxis der sozialen Wirklichkeit integriert sind.
- Komplexität kann in der Gesellschaft durch Mediation bewältigt werden, weil sie auf die Interessen und Bedürfnisse zurückführt. Beispiel: Großprojekte der öffentlichen Hand.
- Ein Kontaktsystem der Mediatoren mit angrenzenden Berufsgruppen fördert die Mediation. Anwälte, Güterichter und Mediatoren sind in ihrer Berufsausübung komplementär.
- Die empirische Erforschung der Mediation im nicht justiziablen Bereich, z.B. Strategiekonflikt unter Geschäftsführern, würde die Akzeptanz der Professionalität fördern.

Seefeld, den 30.09.2014

Mediation am Schloss Seefeld

Ildiko Gaal-Baier
Wirtschaftsmediatorin

Jürgen Schaffarczyk
Wirtschaftsmediator